

## Versuchung

Predigt zum 1. Fastensonntag: Dtn 26,4-10; Röm 10,8-13; Lk 4,1-13

Der 1. Fastensonntag hat in allen Lesejahren *ein* Thema: Es geht um *Versuchung*; konkret um die Versuchungen Jesu. Aber damit ist ein Thema gesetzt, das uns alle angeht.

*Versuchung* – was ist das eigentlich? Wir alle, und vermutlich jeder Mensch unabhängig von Glaube, Religion und Kultur, müssen nicht lange überlegen, sondern wir haben ein unmittelbares Wissen darum, dass es beim Phänomen „Versuchung“ um das *Böse* geht und um unseren Umgang mit dem *Bösen*. Niemand käme auf die Idee, wir könnten vom *Guten* versucht werden. Das Gute versucht nicht, sondern es *gebietet!* Es hat Autorität! Mit gebieterischer Autorität verlangt es, dass wir es tun. Und genau darüber *können* wir uns nicht täuschen. Bei seinem Nachdenken über das Gewissen und was seinen Kern ausmacht, greift der große mittelalterliche Theologe Thomas von Aquin auf ein Wort aus der griechischen Philosophie zurück, das auch Paulus in seinen Briefen benutzt – *synderesis*. Es ist ein in unserem Gewissen unverlierbar verankertes Urwissen, „*dass wir das Gute tun und das Böse meiden sollen*“. Über dieses erste moralische Prinzip können wir uns, wie gesagt, nicht täuschen und es findet sich in ausnahmslos jedem Menschen. Wohl aber können wir uns darin täuschen, was denn im Einzelnen, nämlich in Bezug auf eine bestimmte Problematik oder in einer bestimmten Situation das Gute und das Böse ist.

Aus diesem Grund hat das Böse, im Gegensatz zum Guten, keinerlei Autorität, keinerlei gebieterische Kraft. Wo das Böse Autorität ausstrahlt, es also etwas Böses für erlaubt oder sogar geboten erklärt, handelt es sich immer um eine angemäße, eine Scheinautorität. Es vermittelt die Illusion von Autorität, und zwar kraft der Autorität des Guten. Denn das Böse gibt sich stets den *Anschein* des Guten, oft sehr subtil und schwer durchschaubar. Für diese Eigenart des Bösen, sich stets im Gewand des Guten zu verbergen, ein paar Beispiele: Ein Dieb erlaubt sich den Ladendiebstahl, weil er ja längst in den Waren eingepreist sei. Steuerhinterziehung ist nichts als Notwehr gegenüber einem Staat, der viel zu viele Steuern verlangt. Abtreibung ist rechtens im Namen von Selbstbestimmung. Ehrenmorde sind geboten, um die Ehre der Familie wiederherzustellen. Die Nazis durften das jüdische Volk und andere Volksgruppen ausrotten im Namen einer (pseudo-)wissenschaftlichen Rassenlehre, die der arischen Herrenrasse dies erlaubt. (Ein Paradebeispiel dafür, wie korrumpierbar Wissenschaftler werden, wenn sie sich in den Dienst einer Ideologie stellen.)

Und noch etwas gehört zur Versuchung und damit zum Bösen. Joseph Ratzinger hat es in seinem Jesus-Buch so ausgedrückt: „*Der Kern aller Versuchung (...) ist das Beiseiteschieben Gottes, der neben allem vordringlicher Erscheinenden unseres Lebens als zweitrangig, wenn nicht überflüssig und störend empfunden wird. Die Welt aus Eigenem, ohne Gott in Ordnung zu bringen, auf das Eigene zu bauen, nur die politischen und materiellen Realitäten als Wirklichkeit anzuerkennen und Gott als Illusion beiseitezulassen, das ist die Versuchung, die uns in vielerlei Gestalten bedrohen.*“ (Jesus von Nazareth, Bd. 1, 57)

Nun können wir in den Versuchungen Jesu all das sehr genau studieren. Beginnen wir mit der ersten. Man könnte doch mit Recht fragen: Was eigentlich soll daran so schlimm sein, aus Steinen Brote zu machen? Brot ist etwas Gutes. Bei all dem Hunger in der Welt wäre es doch eine tolle Sache, auf diese Weise eins der Hauptübel der Menschheit, Hunger und Hungersnöte, beseitigen zu können. Was für ein Problem hat also Jesus? Ist es nicht sogar so, dass viele Menschen, die mit der Kirche gar nichts mehr anfangen können, immerhin genau das noch wirklich gut finden: Ihr soziales Engagement in vielfältiger Hinsicht? In der Tat wäre eine Kirche ohne karitatives und diakonisches Engagement nicht mehr die Kirche Jesu Christi. Aber wäre sie es noch, wenn sie sich auf ihr soziales Engagement beschränken würde?

Die Antwort gibt Jesus kurz und knapp: „*Der Mensch lebt nicht von Brot allein.*“ Genau das ist der Punkt. Es ist ja nicht so, als wäre dem Teufel am Wohl der Hungernden gelegen. Ihm geht es um etwas ganz anderes, nämlich darum, wie Ratzinger sagt, Gott zu eliminieren. Er will den Menschen auf seinen Bauch und seine leiblichen Bedürfnisse reduzieren. Er will, dass er seinen Hunger nach Gott und damit Gott selbst vergisst. Unter dem Anschein des Guten, nämlich sozialer Fürsorge, versteckt hier der Teufel die Versuchung zur Gottlosigkeit. Es ist wohl nicht ganz abwegig, in dieser Versuchung einen Zug besonders auch unserer Zeit wiederzuerkennen.

In der zweiten Versuchung entdecken wir dasselbe Muster: Jesus ist doch der Gute schlechthin! Auf einen

Messias, der, ausgestattet mit weltbeherrschender Macht, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten würde, wartet doch ganz Israel. *Dazu werde ich Dir verhelfen* – so könnten wir es dem Versucher in den Mund legen. *Wer sonst als Du könnte ein solches Reich begründen, das auf Erden nichts Seinesgleichen hätte. Du müsstest auch nur deinen lästigen, uncoolen, dich fremdbestimmenden Gehorsam gegenüber Gott aufgeben. Der Lohn wäre, dass du von mir alle Macht und Herrlichkeit dieser Welt, Reichtum, Ansehen und unvorstellbaren Ruhm erhieltest. Du würdest groß herauskommen, nein, noch mehr, du wärst der Größte aller Zeiten; dafür würde ich sorgen – versprochen.* Allerdings hat, wie alles in der Welt, so auch das seinen Preis, nämlich die Anbetung Satans. Nun werden wir uns das nicht zu plump vorstellen dürfen, denn wer ist schon versucht, den Satan anzubeten? Vielmehr ist es so: Wer Gott beiseiteschiebt und Macht, Reichtum, Ansehen, etc. zu seinen Götzen macht, steht genau in dieser Gefahr: indirekt das Widergöttliche und darin den teuflischen Widersacher anzubeten. Dies lässt sich leicht an den „Putins“ dieser Erde ablesen. Was sie um der Macht willen, z.B. in der Ukraine, an Grausamkeit, Menschenverachtung und Zerstörung verüben, ist letztlich eine einzige Orgie der Anbetung des Bösen und des Teufels – wiederum unter dem Anschein des Guten: Wiederherstellung des heiligen Russland gegen den bösen und dekadenten Westen.

Ich glaube übrigens nicht, dass diese Versuchung nur in Form eines kurzen Gedankens, den er schnell wegwischen konnte, auf Jesus zukam. Er muss das unglaublich Faszinierende, Anziehende und Verlockende dieser Möglichkeit mit einer ungeheuren Wucht gespürt haben – und zwar als etwas wirklich Teuflisches. Als sicher 2-3 Jahre später Petrus ihn von seinem Weg in die Passion, von dem er gerade gesprochen hatte, abbringen will, reagiert Jesus, vielleicht in Erinnerung an diese Versuchung, mit Verweis auf den Teufel und zugleich mit äußerster Schärfe: *„Weiche von mir, Satan!“* (Mt 16,23). Doch trotz der ungeheuren Wucht dieser Versuchung reagiert Jesus souverän: Nicht Macht und Ruhm, nicht sich selbst und sein Ego, nicht in all dem den Satan, sondern alleine den Vater im Himmel darf und will er anbeten. Das führt zum Guten und damit zum Himmel. Alles andere ist des Bösen und führt zur Hölle, und zwar schon hier auf Erden.

Die dritte und letzte Versuchung ist noch einmal eine Steigerung der bisherigen. Zunächst bestätigt sie, was schon die zweite zeigt: Wenn Gott beiseitegestellt wird, entsteht eine Leere, die aber nicht leer bleibt. So wie es im Physikalischen einen „horror vakui“ gibt, so auch im Bereich des Geistes. Wo Gott seinen Platz räumen muss, tritt anderes an seine Stelle, meist und oft sehr versteckt das eigene *Ich*, das eigene *Ego*. Aber das Beiseitestellen Gottes kann sogar unter dem Anschein der Frömmigkeit geschehen. Denn in dieser Versuchung wird auf einmal selbst der Teufel fromm. Er zitiert die Bibel, Psalm 91. Nur was passiert hier? Sehr einfach, Gott selbst wird eingespannt für die eigenen Zwecke. *Spring von der Zinne des Tempels und du wirst Ruhm ernten und alle werden dir zu Füßen liegen! Setze dazu dein ganzes Vertrauen auf Gott, der dir seine Engel senden wird, damit dir nichts zustößt und du groß herauskommst.* Gott für sich selbst zu instrumentalisieren – eine nicht seltene und besonders abstoßende Form des Glaubens. Aber auch hier wieder die kurze und knappe Zurückweisung Jesu: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen!“*

Gibt es eine „Medizin“ gegen die Versuchlichkeit. Die heutigen Lesungen halten Vorschläge bereit? Wenn es in der 2. Lesung heißt: *„Nahe ist dir das Wort in deinem Mund und in deinem Herzen“*, dann geht es zunächst darum, diese Nähe auch zuzulassen. Es geht darum, Gottes Wort nicht an uns abtropfen-, sondern in unsere Herzen hereinlassen, um es, wie Maria, in unseren Herzen zu bewegen. Am Aschermittwoch habe ich den Vorschlag gemacht, für diese Fastenzeit könnte ein Vorsatz lauten, eines der Evangelien zu lesen. Aber nicht im Sinne von einfach nur Durchlesen, sondern im Sinne des Lesens kleiner Abschnitte pro Tag, um das Wort Gottes zu verkosten, zu schmecken, zu fragen, was Gott mir sagen möchte und immer ein Wort mithineinzunehmen in den Tag. Das Leben aus Gottes Wort ist ohne Zweifel eine große Hilfe in allen nur möglichen Versuchungen.

Die 1. Lesung enthält das älteste Glaubensbekenntnis Israels: *„Mein Vater war ein heimatloser Aramäer...“* Wir sollten uns immer bewusst sein, dass die Väter unseres Glaubens Migranten waren. *„Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!“*, so Gott zu Abraham. Wir sind die Nachkommen eines Volkes, zu dessen Wesen es gehört, im Aufbruch zu sein. Wir können dies auch geistlich deuten: aufbrechen aus Verkrustungen, erstarrten Gewohnheiten – gerade auch in dieser österlichen Bußzeit – und wäre es nur ein kleiner Schritt. Und wohin wird uns der Aufbruch führen? In *„ein Land, in dem Milch und Honig fließen“*. Der Teufel führt uns in die Illusion eines solchen Landes. Gott führt uns, Schritt für Schritt, in das Land, in dem Milch und Honig wahrhaft fließen.